

Steigerungen

Rainer Willert

Zum Ursprung des Geldes auf einem Umweg über die alten Griechen

Rasend vor Rache stürmt Aias in Sophokles' Tragödie voran. Auf die verhassten Heerführer zielt sein machtvoll geschwungenes Schwert. Und bald schon zucken ausgelöscht verstümmelte Leiber dem wilden Aias zu Füßen. In ihrem Blute liegen sie da. Ein letztes Muhen dringt aus geschundenen Mäulern. Hingeschlachteten Herdentieren, keinen ebenbürtigen Gegnern, hatte Aias, der lächerliche Held, das unschuldige Leben geraubt. Geblen-det von Athene war der Blick des Tobenden getrübt, mit Wahnsinn geschlagen. »Als der Wahnsinn schwindet, er-kennt er die Schande seiner eigenen Handlung und stürzt sich in sein Schwert.« So viel zum üblichen Schlussakkord der Tragödie – in der Formulierung aus einem emsigen WIKIPEDIA-Eintrag.

Die wahre Wahrheit, insbesondere von unseren postfakti-schen Zeiten beflügelt, lautet natürlich so: Aias, von Athe-ne mit Hellsicht ausgestattet, hat gar keinen Grund zum Harakiri. Er, der Menschenfreund, verschont ganz bewusst seinesgleichen. Seinen Zorn reagiert er an tierischen Er-satzopfern ab. Aias ist der Held der Sublimation, der Vor-reiter der Zivilisation, in der man es vorzieht, einen Sün-denbock über die Klinge springen zu lassen, um dadurch den unglückseligen Kampf aller gegen alle zu vermeiden.

Ebenso wichtig wie sein zivilisatorischer Beitrag ist der erhellende Strahl, den Aias' Handeln auf die Ursprünge des Geldes wirft. Den Weg, besser gesagt, den Umweg zu den frühen Zahlungsmitteln weisen Aias' Ersatzopfer, die jedoch nicht mit seinem Zorn und noch weniger mit wirtschaftlichem Austausch zusammenhängen. Die frühesten Zahlungsmittel waren Opfergaben. Um die Götter günstig zu stimmen glaubte man, sie quasi bezahlen, feiner ausgedrückt, ihnen opfern zu müssen, etwa in Form von Zeit und Gedanken im Gebet, oder, was den deutlichsten Verzicht darstellt: Sich selbst zu opfern.

Das größte, teuerste, einmaligste Opfer war und ist die Selbstaufopferung. Der Preis in diesem sakralen Zusammenhang ist das eigene Leben – und der Ertrag? Ist nicht von dieser Welt.

Die nächste Stufe, bei der anstatt dem eigenen Leben ein anderes Leben geopfert wird, mündet schließlich im tierischen Ersatzopfer. Opferbare Tiere mutieren zu sakralen Zahlungsmitteln. Entsprechend bringt die Tierhaltung Manövriermasse für religiös-mythische Zwecke. Was hingegen die wirtschaftliche Seite der Tierhaltung betrifft, so galt ursprünglich jener Satz, der von den Bantu-Völkern noch aus dem 19. Jahrhundert überliefert ist: Warum sollten wir uns Herden halten? Die Tiere sind doch da, um für unsere Ernährung zu sorgen, und nicht umgekehrt, wir für die ihre.

Bis die Wirtschaft die Idee der sakralen Zahlungsmittel für ihre Transaktionszwecke übernimmt und verweltlicht, ist nur eine Frage der Zeit. Der Weg zur Übernahme führt über die Opferwerkzeuge, über die Messer und Äxte, mit denen die Priester die Opfertiere schlachten und zelebrieren. Mit diesen Werkzeugen hantieren zu dürfen, zeichnet die Priester aus und macht sie zu besonders glaubwürdigen Personen. Den gleichen Effekt bringt

die Weitergabe der Werkzeuge von den Priestern an würdige Nachfolger. Und ähnlich ist derjenige profiliert, dem so ein Werkzeug für seine religiösen Verdienste verliehen wird. Einem Orden gleich zeichnet ihn das empfangene Stück als einen besonderen Gläubigen aus.

Der Wert des weitergegebenen Werkzeugs liegt in seinem sakralen Ursprung, der positiv auf den jeweiligen Besitzer des Stückes ausstrahlt. Und wer dieserart positiv ausgewiesen ist, genießt auch außerhalb der Religion Reputation und Glaubwürdigkeit. Geld im wirtschaftlichen Sinne beginnt dann zu zirkulieren, wenn der Glaubwürdige sich von seinem Nächsten etwas leiht und diesem bis zur Rückgabe des Geliehenen seinen von den Priestern verliehenen Orden als Pfand übergibt. Aus dem Pfand entsteht dann das erste wirtschaftliche Zahlungsmittel, wenn der Gläubiger sich seinerseits etwas leiht und das vom Vorgänger erhaltene Pfand ebenfalls weiterreicht. Danach geht es weniger geheimnisvoll weiter vom Werkzeuggeld zu den Münzen, zum Papier und schließlich zum elektronischen Geld. Entsprechend wandeln sich Substanz und Form des Geldes. Wofür es nach wie vor steht, ist der Glaube, dass der Wahnsinn Sinn macht.

*Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles.
Ach, wir Armen!*

(Gretchen, aus: Johann Wolfgang v. Goethe, Faust I)